

Folge 39 Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

Thema: Generalinspekteur Zorn über die Bundeswehr und militärische Güter für die Ukraine

[Musik]

[Sven Siebert, Moderator] Hallo, willkommen zu „Aus Regierungskreisen“, dem Podcast der Bundesregierung. Ich bin Sven Siebert. Ich bin Gastgeber dieses Podcasts und wir reden heute über die Situation seit dem 24. Februar, dem Tag, als Russland die Ukraine angegriffen hat. Dazu habe ich einen Mann mit vier Sternen auf der Schulter zu Gast, nämlich Deutschlands ranghöchsten Soldaten. Das ist Eberhard Zorn, der Generalinspekteur der Bundeswehr. Guten Tag, Herr General.

[Eberhard Zorn, Gast] Ja, einen wunderschönen guten Tag, Herr Siebert.

[Siebert] Herr Zorn, haben Sie eigentlich in den vergangenen Wochen immerfort schweres Gerät gesucht, das Sie an die Ukraine weitergeben können?

[Zorn] Nein. Also, der Tagesablauf für mich hat sich mehr so gestaltet, dass wir wirklich jeden Tag [erstmal] ein Lage-Update [...] zur Situation [...] in der Ukraine [bekommen haben] und verfolgt haben, wie sich der gesamte Verlauf des Krieges entwickelt hat. Und wir haben natürlich Zug um Zug auch Anforderungen der Ukraine bekommen, zum Thema Unterstützung im weitesten Sinne; also von Munition über Waffensysteme oder [auch über] Ausrüstungsgegenstände. Und die haben wir natürlich immer gespiegelt und geprüft, wie wir der Ukraine helfen können.

[Siebert] Und dann ging's ja aber wirklich irgendwann darum, zu sagen, wir wollen jetzt auch gegebenenfalls Panzer oder anderes schweres Gerät [...] in unseren Beständen oder irgendwo in Deutschland [finden], das wir den Ukrainern zur Verfügung stellen können, oder?

[Zorn] Ja, ich habe natürlich immer zwei Dinge im Auge zu behalten. Das eine ist natürlich die Einsatzbereitschaft der Bundeswehr insgesamt, also: „Was habe ich selber in meinen Beständen?“ Das haben wir natürlich immer geprüft. „Wo können wir aus eigenen Beständen sofort helfen?“ Und das andere ist natürlich die Frage – auch mit einer gewissen mittelfristigen Perspektive: meine NATO-Zusagen, die ich hier zu erfüllen habe – aktuell oder aber auch schon absehbar, jetzt dann ab der Mitte des Jahres. Also, in dieser Balance waren wir immer unterwegs und haben dann natürlich auch geprüft –zusammen mit der Industrie – was [...] die Industrie noch an Beständen [hat], was [...] es möglicherweise in anderen Ländern [gibt], um tatsächlich [auch] ein komplettes Lagebild [...] zu bekommen.

[Siebert] Es geht ja jetzt unter anderem um diese Flugabwehrpanzer Gepard aus den Beständen der Rüstungsindustrie. Kann die Industrie die eigentlich jetzt ohne Ihre Hilfe zur Verfügung stellen oder muss die Bundeswehr da mitwirken?

[Zorn] Ja, beim Geparden ist es natürlich ein ganz spezifisches Thema. Den haben wir wirklich schon seit mehr als zehn Jahren [...] nicht mehr in der eigenen Nutzung, sodass wir natürlich auch kein aktiv [...] daran tätiges Personal [mehr] haben. Es gibt noch Personal, das sich sicherlich da auskennt. Die Richtung ist allerdings so, dass die Industrie das Paket von sich aus komplett eigenständig angeboten hat. Das heißt, die Industrie stellt das Gerät, ist

[dann auch wohl] in der Lage, [...] die Ausbildung sicherzustellen und damit also [der Ukraine] ein Komplettpaket [...] anzubieten.

[Siebert] Ist das jetzt das Ende der Fahnenstange? Kann es noch mehr Lieferungen – also Stichwort schwere Waffen aus deutschen Beständen – geben?

[Zorn] Ja, wir sind [zurzeit] in einem zweiten Projekt [...] unterwegs. Das ist das Thema der Panzerhaubitze. Da hat die niederländische Seite ja angeboten, Panzerhaubitzen aus eigenen Beständen zur Verfügung zu stellen. Da ist die besondere Lage, dass wir mit Holland zusammen ja die Ausbildung hier in Deutschland betreiben. Das heißt, definitiv würden wir die Ausbildung von ukrainischen Soldaten dann in Deutschland durchführen. Wir haben in unsere Munitionsbestände hier hineingeschaut, was wir da bereitstellen könnten. Und wir prüfen auch, ob wir [...] aus eigenen Beständen Panzerhaubitzen stellen können. Das kann ich im Augenblick sagen. Die Prüfung läuft noch. Da sind wir auch knapp aufgestellt. Also, wir haben noch keine Entscheidung dazu, ob wir da selber aus eigenen Beständen [etwas] bereitstellen können. Was wir tun, ist, dass wir [uns] in anderen Ländern noch [um]geschaut haben, ob die in ihren Bevorratungen – also praktisch auf Lager – noch Panzerhaubitzen haben. Da sind wir auch gerade mitten dran, sodass wir dann die Bedürfnisse der Ukraine [...] möglicherweise mit dieser Herangehensweise besser abdecken können.

[Siebert] Wir müssen unseren Hörern vielleicht mal kurz erklären, was eine Panzerhaubitze eigentlich ist. Das [...] sieht ja aus wie ein Panzer. Also, es ist ein selbstfahrendes, gepanzertes Fahrzeug und obendrauf ist eine große Kanone, wenn man das jetzt mal so untechnisch ausdrückt, oder?

[Zorn] Ja, das ist richtig. Jetzt haben Sie bei mir das Glück, dass ich selber in meinem Artilleriebataillon, [das] ich damals als Bataillionskommandeur führte, den Wechsel [von einer Feldhaubitze] durchzuführen hatte [...]. Das ist das, was Sie meistens im Fernsehen sehen. Also, praktisch einfach im Gelände stehend mit zwei großen Holmen hinten dran und dann ein Artilleriegeschütz, also ohne Schutz drumherum. Das ist eine Feldhaubitze, meistens [...] von einem LKW [gezogen]. Da haben wir seinerzeit umgerüstet auf diese Panzerhaubitze 2000. Was ist der große Unterschied? Die Panzerhaubitze 2000 ist, wie Sie schildern, ein kettenbetriebenes Fahrzeug mit vor allem ganz viel Technik drin; also automatischer Munitionszuführung, mit GPS-Sender, mit allem was Sie brauchen, um schnell irgendwo anzuhalten, in Position zu gehen, zu schießen und sofort wieder wegzufahren. Das ist der Effekt, den Sie damit erreichen. Und damit sind Sie im Grunde [...] dem feindlichen Feuer letzten Endes nicht mehr ausgesetzt. Also, das ist eine Panzerhaubitze. Und davon haben wir naturgemäß keine in Reserve, sondern die sind bei unseren aktiven Artilleriebataillonen auch in der Tat im Einsatz.

[Siebert] Das sind aber ganz schön viele insgesamt, oder?

[Zorn] Ja. [...] Also, bei unseren eigenen Beständen reden wir von mehr als 100, die wir haben. Das ist – verglichen mit dem, was wir im Kalten Krieg hatten – [...] deutlich [weniger]. Also, im Kalten Krieg hatten wir mehr Artillerie als [...] Marine. Das hat sich deutlich verändert. Wir haben heute vergleichsweise geringe Bestände, und insofern muss man das [nochmal genau] nebeneinanderlegen, wenn es darum geht, daraus irgendwas abzugeben.

[Siebert] Sie sprachen ja gerade schon über die Ausbildung. In dem Fall der Panzerhaubitzen ist es ja so: Auch die niederländischen Artillerieschützen werden in Deutschland an diesen Geräten ausgebildet.

[Zorn] Ja, da haben wir mit der niederländischen Seite [seinerzeit] – ja, wenn man so will – ein Joint Venture gebildet [...] und haben uns geeinigt, dass wir [an unserer Artillerieschule] in Idar-Oberstein diese Ausbildung gemeinsam durchführen. Da sind auch andere Nationen, die die Panzerhaubitze betreiben, mit dabei, zum Beispiel Kroatien. Auch Litauen ist mit dabei. Also, die bilden ebenfalls dort aus. Wir haben also große Erfahrungen darin. Und wenn das Gesamtkonstrukt jetzt so zusammenkommt – wir haben mit der Ukraine [darüber] gesprochen [...] –, dann würden die Ukrainer erfahrene Artilleristen nach Idar-Oberstein bringen, die wir dort praktisch ausbilden – als Multiplikatoren, wenn man so will. Das heißt, wir würden dann auf diese Gruppe spezifisch ausgerichtet ein Programm machen. Das ist also kein Standardprogramm, sondern wir würden deren Erfahrung spiegeln und würden denen praktisch im Wesentlichen die neue Technik beibringen. Denn die Panzerhaubitze 2000 ist in der Tat ein technisches Produkt, das nicht vergleichbar [...] mit den handelsüblichen Panzerhaubitzen [ist], die bisher in der Ukraine genutzt werden.

[Siebert] Ich erinnere mich, dass die Bundeswehr ja mal zwei oder drei von denen in Afghanistan eingesetzt hat.

[Zorn] Ja, richtig. Die standen dort als Einzelgeschütz. Jetzt muss man allerdings natürlich hier die Lage in der Ukraine nochmal dagegenhalten. Also, wir hatten das auch bei unserer Konferenz in Ramstein nochmal erörtert. Die Lage ist dort in der Tat so, dass wir jetzt einen deutlich stärkeren Artillerieeinsatz der russischen Seite sehen. Das heißt also, die Stellungen der ukrainischen Truppe werden sehr stark von Artilleriefeuer belagert. Und gegen diese Artillerie der Russen müssen die Ukrainer sich jetzt im Grunde zur Wehr setzen. So muss man sich das vorstellen. Und vor diesem Hintergrund braucht die Ukraine jetzt definitiv leistungsstarke Haubitzen, die so beweglich sind, wie ich das gerade schilderte. Also nicht eingegraben und die stehen dann dort quasi als lohnendes Ziel, wie wir das dann so nennen. Des Weiteren brauchen sie erhebliche Munitionsbestände, die wir dann in diesem Kontext auch zur Verfügung stellen müssten. Das würde die Ukraine in die Lage versetzen, [dann auch] deutliche Gegenwehr [...] anzubringen.

[Siebert] Noch mal Stichwort Ausbildung. Es gab ja in den vergangenen Wochen die Überlegung, man könne den Ukrainern bestimmte Geräte gar nicht zur Verfügung stellen, weil die daran nicht ausgebildet sind. Ist das besondere deutsche Gründlichkeit, dass man sagt, sie müssen auch rückwärts am Berg einparken können, ehe sie unser kostbares Gerät benutzen dürfen?

[Zorn] Ja, also, ich glaube, zum einen – das ist auch fest meine Überzeugung, nachdem ich [mich] jetzt auch [mal] mit meinen ukrainischen Kollegen [...] ausgetauscht habe – [...] dürfen wir uns, glaube ich, nicht zu einer bevormundenden Stelle machen, um den Ukrainern zu erklären, wie das funktioniert. Also, die Soldaten dort sind in der Tat kriegserfahren. Ich habe in meinen Gesprächen [...] von der ukrainischen Seite [erfahren können], wie kreativ, wie wirklich gut sie im Führungsprozess sind. Also, sie nutzen Informationstechnik, sie nutzen sehr stark eine Kombination aus verschiedenen Mitteln und Methoden – von fliegenden Drohnen angefangen über feuernde Systeme, ob es nun Panzer sind oder Artillerie. Also, sie kombinieren das in herausragender Weise – das kann man so sagen –, sodass wir, glaube

ich, wenn wir über eine Ausbildung reden, die sehr zielgruppenorientiert machen müssen. Das ist auch mein Auftrag an meine Ausbildungseinrichtungen, jetzt hier nicht als Maßstab anzulehnen: Ein Neuling kommt und wir bilden den [dann] von der Pike auf [...] praktisch aus.

[Siebert] Und der muss das Diplom mit Goldrand bekommen am Ende.

[Zorn] Genau so. Und wir müssen, glaube ich, auch den Ukrainern zubilligen, dass sie die Dinge mitnehmen und sie dann nach ihren Einsatzgrundsätzen vor Ort einsetzen. Insofern würde ich [also] nicht das Bild nehmen „reinsetzen und losfahren“. Es ist nicht wie ein Golf, sondern man muss [denen] schon die Technik sicherlich [...] – egal [womit] wir die ausstatten – kurz erläutern und erklären. Bei den – zum Beispiel – Panzerfäusten oder bei den Flugabwehrsystemen, da gibt es Beschreibungen. Das ist relativ einfach zu bedienen. Da braucht man keine langatmige Ausbildung. Das können die. Bei so einem komplexen System wie der Panzerhaubitze – da muss man sicherlich ein paar Tage einrechnen. Und wir haben das jetzt auch mal [...] mit der ukrainischen Seite [besprochen]. Also, da gehen die auch von Wochen aus, die sie dann ihre Multiplikatoren zur Ausbildung schicken.

[Siebert] Zur Panzerhaubitze nochmal die Frage: Ist die eigentlich technisch diesen russischen Waffen ebenbürtig oder vielleicht sogar überlegen?

[Zorn] Also, [von dem], was ich weiß, kann ich sagen, sie ist überlegen. Es ist das beste Geschütz, [das] wir [weltweit] haben [...]. [Es] ist [...] vollautonom. Es hat vor allem diesen eben geschilderten Vorteil, dass es ungeheuer dynamisch [...] und beweglich [ist]. Das heißt, das muss man [dann] auch beherrschen [...] mit seinem Team, also in diesem kompletten Kontext eines Geschützzuges. Das andere ist die Reichweite. Wir sind mit der Haubitze deutlich in der Reichweitenüberlegenheit. Und wenn wir dann noch unsere moderne Munition dazurechnen, dann ist das schon [...] ein Trumpf, den man da in der Hand hat.

[Siebert] Wir haben ja schon darüber gesprochen, dass es in den vergangenen Wochen immer [...] um die Verfügbarkeit von Material [ging]. Einmal für die Ukraine, möglicherweise, aber auch für die Verpflichtungen, die die Bundeswehr insgesamt selbst eingegangen ist. Wie steht's denn mit der Einsatzbereitschaft der Bundeswehr?

[Zorn] Ja, es ist also so, dass wir für die Dinge, die wir gegenüber der NATO eingemeldet haben – und das sind diese Kräfte, die wir in der NATO Response Force jetzt für drei Jahre, also von [2022] bis [2024], eingemeldet haben – da sind wir voll einsatzklar und vollständig aufgefüllt, ausgebildet. Also, da sind wir gut aufgestellt. Das umfasst aber in der Summe etwa 16.000 Soldaten. Das ist also noch nicht die gesamte Bundeswehr. Vor diesem Hintergrund ist mein Ziel immer, dass wir diese sogenannte Kaltstartfähigkeit – also praktisch der Rest der Truppe – dass wir den so aufstellen, dass die Truppe aus dem Stand heraus in der Lage ist, dann auch in Einsätze oder in einen solchen Auftrag zu gehen. Das ist uns jetzt nochmal gelungen. Wenn Sie sich den Kriegsbeginn in der Ukraine vor Augen führen, haben wir [beispielsweise] Patriot innerhalb kürzester Zeit in die Slowakei verlegt. Wir waren in der Lage, jetzt noch weitere Infanteriekompanien zu generieren, die jetzt von Beginn an bis zum Sommer hin auch verlegt werden können. Wir haben im Bereich der Marine alle Einheiten in See geschickt, die wir noch im Hafen hatten, auch mit einem teilweise unterschiedlichen Ausbildungsstand. Aber wir waren in der Lage, sofort Präsenz zu zeigen. Das ist das, was ich damit meine: [Die] Kaltstartfähigkeit muss besser werden, mit

dem Material, was die Truppe auf dem Hof hat und mit dem Ausbildungsstand, den sie am Anfang mitbringt. Und da würde ich gern, wenn ich das kurz anmerken darf, nochmal deutlich machen: Wie ist eigentlich der Ausbildungsstand unserer Soldaten? Durch die Pandemie bedingt, waren wir jetzt zwei Jahre im Grunde in der Individualausbildung gut aufgestellt. Da haben wir unsere Forderungen alle erfüllen können. Aber in der sogenannten Team-Ausbildung – also gemeinsame Truppenübungen im Verband zu haben – [...] haben wir Abstriche hinnehmen müssen, die wir jetzt wieder auffüllen und auffrischen müssen.

[Siebert] Einfach weil man nicht so leicht hunderte oder [tausende] Leute auf einmal irgendwo auf engem Raum zusammenbringen wollte.

[Zorn] Genau. Das war [letzten Endes] der Pandemie [...] geschuldet und diesen Prozess haben wir jetzt wieder eingeleitet. Das wird jetzt eine gewisse Zeit dauern. Je nach Truppenteil, je nach Organisationsbereich ist das unterschiedlich. Aber das ist eine Zeit, die wir jetzt nochmal brauchen werden. Also, da haben wir jetzt noch einen gewissen Nachholbedarf. Und das andere, das ist das Thema, [das] dann sicherlich in das Thema Sondervermögen und Haushalt [...] hineinragt, das ist die Frage der materiellen Ausstattung insgesamt. Da haben wir die bekannten Lücken und das werden wir in der nächsten Zeit auffüllen müssen.

[Siebert] Verteidigungsministerin Christine Lambrecht hat ja angekündigt, bis 2025 eine Division für den Einsatz vollständig ausgestattet haben zu wollen. Kaltstartfähig, wie Sie gesagt haben. Erstmal als kurze Frage: Was ist denn eigentlich eine Division?

[Zorn] Ja, also, [für] eine Division ist Standardmaß [...] immer so etwa 12 bis 15.000 Soldaten, je nachdem, wie sie ausgestattet ist. Das ist die Menge der Soldaten. Und innerhalb einer solchen Division finden wir im Grunde drei Brigaden. [Eine] Brigade ist dann immer so etwa 5000 Soldaten. So muss man sich das vorstellen. [...] Und wie wollen wir das machen? Wir haben schon [die Division] identifiziert [...]. Das wird die 10. Panzerdivision sein. Die ist in Veitshöchheim bei Würzburg stationiert. Die wird die Division [für 2025] sein [...]. Und damit die jetzt diese Zeit bis dorthin vernünftig nutzt, bekommt sie praktisch diese Brigaden, die sie schon heute in ihrer Führung hat, dann entsprechend vorbereitet, auch unterstellt. Das heißt, wir werden sehr schnell – wir haben die Brigaden schon identifiziert – [...] diese Brigaden dann auch dieser Division zuordnen, mit Personal bevorzugt dann auch ausstatten. Also, das Personal wird jetzt bereits gewonnen und zuversetzt so noch Lücken sind. Das gleiche gilt für das Material und für die Munition, sodass wir [das] also in dieser Zeit bis [2025] [...] auch realisieren können. Der Plan steht und wird jetzt ab sofort umgesetzt.

[Siebert] Nun [sagen] diejenigen [ja], die in den vergangenen Jahren Rüstungsfragen irgendwie mehr oder weniger aufmerksam beobachtet haben [...]: „Das dauert doch bei denen immer alles viel länger, als es ursprünglich geplant war. Bis diese Geräte dann wirklich auf dem Hof stehen – das ist doch in der Regel irgendwie in den angestrebten Zeitplänen gar nicht zu schaffen.“ Würden Sie sagen, das ist jetzt anders oder hat sich da was verändert? Verändert sich da was?

[Zorn] Also, bei den Neubeschaffungen, die wir noch zu tätigen haben, haben wir jetzt durch verschiedenste Maßnahmen im Bereich der Rüstung und Beschaffung Maßnahmen getätigt, dass es in der Zukunft schneller gehen wird. Mit Blick auf diese Division 2025 wird sich das noch nicht so auswirken, [denn] da können wir nur mit dem leben, was wir bereits als

Material haben. Also, insofern wird die Division dann so aussehen, dass sie mit dem Material fährt, [das] schon heute [...] auf dem Hof ist. Dann allerdings modernisiert oder angepasst, wenn das in den entsprechenden Projekten so vorgesehen ist. Das kann man sicherlich so sagen.

[Siebert] Und das bedeutet aber auch, dass es an anderen Teilen der Bundeswehr möglicherweise dann fehlt, weil die das abgeben müssen.

[Zorn] Davon will ich weg. Also, die werden nicht mehr in der Republik einsammeln, sondern werden [im Grunde die Truppe] in ihrer Basisstruktur [...] aufstellen. Ohne jetzt in alle Details zu gehen: Ich mache es mal fest an dieser Speerspitze der NATO, die wir fürs nächste Jahr eingemeldet haben. Da haben wir ja eine Brigade eingemeldet – und ich sagte ja eben, eine normale Brigade hat etwa 5000 Soldaten. Diese VJTF-Brigade, die wir im nächsten Jahr dort der NATO angemeldet haben ...

[Siebert] Very High Readiness Joint Task Force.

[Zorn] Genau. Also, die Speerspitze, die hat am Ende eine Größenordnung, da reden wir von 8000/9000 Soldaten. Und das ist deswegen, weil wir dort bestimmte Elemente hinzugefügt haben, die regulär nicht in einer Brigade vorhanden sind, beispielsweise Hubschrauber, beispielsweise Flugabwehrsysteme, die eine normale Brigade so nicht hat. Und das ist ein Sonderkonstrukt und [davon] will ich weg [...]. Ich möchte, dass die Truppe mit ihrer Basissortierung – nenne ich das jetzt mal zivil – losfahren kann, die sie so auch zu Hause hat. Dafür stellen wir die Truppe ja so auf. Das heißt jetzt also beispielsweise ganz runtergebrochen: Eine ganz normale Einheit [...] hat rund 120 Soldaten, die hat vielleicht 20 Fahrzeuge und [...] das sind [genau] die, für die wir sie hingestellt haben. Und genau mit diesen Elementen muss sie losfahren. Die muss sie aber auch zu 100 Prozent haben. Und das ist im Prinzip das Ziel, [das] ich [für 2025] verfolge [...], dass wir diese Art der Vollausrüstung hinbekommen, so wie wir die Truppen aufgestellt haben, personell wie materiell. Und mit dem wird dann im Grunde die Truppe bereitgestellt.

[Siebert] Bundeskanzler Olaf Scholz hat ja dieses Sondervermögen in Höhe von 100 Milliarden Euro für Rüstung angekündigt. Haben Sie dieses Geld schon verplant?

[Zorn] Da muss ich dazu sagen, dass mich das jetzt nicht planerisch komplett vor neue Herausforderungen gestellt hat. Wir haben ja in der NATO das sogenannte Fähigkeitsprofil. Das heißt, aus dem abgeleitet wissen wir, welche Rüstungsprojekte wir planerisch eigentlich für die nächsten Jahre vorgesehen hatten. Insofern ist die Summe auch genau so abgeleitet und auch so ableitbar. Einschließlich der multinationalen Projekte. Also, als Beispiel: Die deutsch-norwegische U-Boot-Kooperation – schon immer angesetzt gewesen – wird sich dort wiederfinden. Oder aber multinationale Projekte, die wir beispielsweise [...] mit der Eurodrohne [machen]. Oder das deutsch-französische Projekt des künftigen Kampfflugzeugs, das FCAS-Modell. Also, all diese Dinge sind multinational bereits aufgesetzt gewesen. Jetzt sind wir nur in der Situation, dass wir im Grunde eine bessere finanzielle Planungsmöglichkeit haben und das schneller ansetzen können. Insofern: Also, die Summe hat uns nicht irritiert und auch nicht von der Planung überfordert. Da sind wir schnell in der Lage gewesen, die richtigen Projekte dem Sondervermögen zuzuordnen. Der Kernpunkt, den wir im Moment jetzt aber haben, ist der: Was geht jetzt möglichst schnell? Denn Sie wissen, wir verhandeln zurzeit [...] den Haushalt und unseren Einzelplan 14. Das

heißt, ich muss jetzt die Firmen finden, die jetzt möglichst schnell schon in diesem Jahr Dinge produzieren können, aus dem, was wir eh geplant haben. Also, es geht nicht darum, Ladhüter zu kaufen, sondern Dinge, die wir eh geplant haben, jetzt schnell aufzusetzen und zu realisieren, damit schon im ersten Haushaltsjahr Geld fließen kann. Ein gutes Beispiel haben wir gerade erst gehabt. Das war die Frage nach der persönlichen Ausrüstung. Andere Dinge liegen im Bereich der Digitalisierung, wo wir praktisch vom Markt – also aus dem Regal heraus – Produkte jetzt kaufen können, die sofort dann auch in der Truppe spürbar und wirksam werden.

[Siebert] Es ist also nicht so, dass Sie sich jetzt plötzlich überlegen müssen, was Sie brauchen, sondern das wussten Sie schon, was Sie brauchen. Jetzt haben Sie aber eine Finanzierung, die vorher eben in dieser Form nicht sichergestellt war.

[Zorn] Genau, das ist richtig. Und die Aufgabe, die wir jetzt noch [bis zum Ende Mai] zu lösen haben, ist die der Verteilung der Projekte Sondervermögen und Einzelplan 14. Also, beides muss immer kommunizierend miteinander betrachtet werden. Es hängt zusammen, und [...] im Wesentlichen jetzt davon ab: Wie kann Geld schnell fließen und schnell verfügbar gemacht werden, zusammen mit der Industrie?

[Siebert] In den vergangenen Jahren hat ja mehrere Verteidigungsministerinnen und -minister die Frage beschäftigt, wieso das Bundesamt, das für die Ausrüstung der Bundeswehr zuständig ist, so schwerfällig agiert. Können Sie denn damit jetzt auch durch diese anstehende Beschaffungsphase durchkommen?

[Zorn] Ja, es gibt sicherlich einen Startpunkt, der sich im Bereich des Juristischen im Grunde bewegt. Das ist das europäische Vergaberecht. Hier hat jetzt die Ministerin durch die aktuelle Ukraine-Lage die Möglichkeit, natürlich die Ausnahmetatbestände von diesem EU-Vergaberecht deutlich besser nutzen zu können. Da sind die entsprechenden Maßnahmen schon eingeleitet. Das heißt, wir müssen dann nicht mehr in jedem Fall komplett dem Ausschreibungsverfahren folgen, sondern können verkürzte Verfahren nehmen, sind also dort deutlich schneller. Das ist das eine. Das andere ist die Frage, ab welcher Geldsumme der Beschaffung wir wirklich über den Rüstungsprozess gehen müssen oder ob wir nicht schnellere und leichtere Verfahren nutzen können. Das Ganze ist ein komplizierter Begriff. Das ist die sogenannte Unterschwellenvergabeverordnung. [Ich] will [...] Sie nicht [damit] langweilen, aber auf jeden Fall: Das ist der dazugehörige Gesetzesrahmen. Das heißt, das ist bereits schon initiiert. Also, das wäre der rechtliche Rahmen. Das andere ist das Ablauforganisatorische. Wir sind teilweise in unseren Prozessen viel zu langsam. Wir sind schon am Beginn der Planung [...] teilweise zu lange unterwegs, bis wir wissen, was wir eigentlich wollen. Wir entscheiden heute noch zu spät, ob wir ausschreiben, entwickeln oder ob wir vom Markt verfügbare Dinge kaufen. Das haben wir bereits geändert. Das Weitere ist die Frage [der] Forderungen, die wir an ein neues Produkt stellen – Stichwort Forderungscontrolling. Da müssen wir früher auf der Entscheidungsebene eingreifen. Wenn ich [sage] Entscheidungsebene, sind das meine Inspekteure. Das ist der Staatssekretär Zimmer für Ausrüstungsfragen – [der] zuständige Staatssekretär und ich selber. Wir müssen uns frühzeitig um diese Dinge kümmern, damit nicht über Jahre hinweg Stabsarbeit generiert wird und Ideen erarbeitet werden, die am Ende dann nicht realisierbar sind. Das sind die ablauforganisatorischen Dinge. Und in der Aufbauorganisation, da wollen wir im Prinzip zu einem Optimierungsmodell kommen. Also keine vollständige Umgliederung dieses

Bundesamtes, sondern intern das so verbessern, dass wir mit dem vorhandenen Personal, was dort ist, die Projekte schneller und besser bearbeiten können.

[Siebert] Rüstung ist das eine, Einsatzbereitschaft jetzt im Moment ist das andere. Was bedeutet der Kriegsausbruch in der Ukraine jetzt eigentlich für die Bundeswehr, für die Alarmbereitschaft, für den Zustand einzelner Einheiten ganz konkret? Hat sich da jetzt seit dem 24. Februar etwas geändert?

[Zorn] Ja, [...] die Kräfte, die wir der NATO zur Verfügung gestellt haben, [...] haben [jetzt] zunehmend [...] kürzere – wir nennen das „Notice-to-move“-Zeiten. Also, sprich: Bereitschaftszeiten, innerhalb derer sie in der Lage sein müssen, die Kaserne zu verlassen. Die Zeiten haben sich deutlich verkürzt. Wir waren bisher in einer Zeit zwischen 30 und 45 Tagen dieser entsprechenden Bereitschaft und sind jetzt deutlich verkürzt worden auf bis zu sieben Tage. Das heißt also deutliche Erhöhung der Bereitschaftszeiten. Wir haben des Weiteren [zum Beispiel] auch im Bereich [...] der Bereitstellung von Fahrzeugen, Ersatzteilen, Munition [...] eine deutlich höhere Verfügbarkeit dieses Materials sichergestellt, sodass wir in der Lage sind, auch schneller zu reagieren.

[Siebert] Das heißt, die Koffer sind gepackt und die Fahrzeuge sind betankt.

[Zorn] Das definitiv. Wir haben noch unsere Benzin- und Dieselvorräte entsprechend aufgefüllt. Also, die Vorratshaltung ist für diese Elemente deutlich verbessert worden und das Personal [...] steht bei Fuß. Nicht jetzt in der Kaserne jeden Tag auf dem Rucksack sitzend, so darf man sich nicht vorstellen, aber so, dass wir sie jederzeit erreichen können und die Soldaten dann auch sehr schnell in der Kaserne sein können.

[Siebert] Jetzt reden wir ja [insgesamt in der Gesellschaft] sehr viel über das Militärische, nicht nur über den Konflikt in der Ukraine, sondern eben auch [über] die Notwendigkeiten für die Bundeswehr. Was hat das für eine Auswirkung auf die Stimmung innerhalb der Bundeswehr? Was würden Sie sagen: Hat sich da was verändert? Bedeutet das auch was für das Selbstverständnis der Bundeswehr?

[Zorn] Ja, also, ich stelle fest – ich mache doch noch relativ viele Truppenbesuche, bei denen ich mich mit den Soldaten auch intensiv unterhalte – [...] dass die Motivation – man muss ja so sagen –, [sich] mit seinem eigenen Truppenteil, seinem eigenen Material [...] bereit zu halten oder aber auch in eine solche einsatzgleiche Verpflichtung zu gehen, [...] ungebrochen ist. Die Soldaten wollen das, die stehen Gewehr bei Fuß, wie man so schön sagt.

[Siebert] Da sagt man es wirklich.

[Zorn] Da kann man es wirklich so sagen, weil sie wirklich ihren Kernauftrag dort sehen. Also, das ist bei allen, bei denen ich bisher war, sehr positiv wahrgenommen worden. Was ebenfalls positiv wahrgenommen wird und auf die Stimmung positiv wirkt, ist natürlich jetzt die politische Wahrnehmung, die wir haben. Die macht sich [sicherlich] einmal [...] an den 100 Milliarden [Euro] Sondervermögen [fest]. Auf der anderen Seite aber auch daran, dass wir zum Beispiel im parlamentarischen Raum wirklich sehr intensiv die militärischen Themen diskutieren und man diese Akzeptanz [jetzt auch] in der Bevölkerung spürt. Also, wir haben ja immer wieder die Diskussion. Jetzt in der Pandemie waren wir ja hoch akzeptiert in der Amtshilfe, aber jetzt erkennen auch unsere Soldaten, wie die Bevölkerung sich dem Thema

Landesverteidigung, Bündnisverteidigung nähert und hier auch dann eine entsprechend positive Rückkopplung an die Truppe gibt. Insgesamt würde ich mal sagen, die Stimmung ist gut, die Erwartungshaltung ist natürlich jetzt auch hoch. Das darf man nicht unterschätzen. Mit der zusätzlichen finanziellen Zuweisung wird natürlich [...] auch erwartet, dass sich die Dinge jetzt bis in die Truppe hinein auch verbessern.

[Siebert] Dass man eben nicht Fahrzeuge woanders zusammenleihen muss, wenn man [...] Einsatzbereitschaft herstellen will.

[Zorn] Genau, genau. Ja.

[Siebert] Wir haben immer eine Abschlussfrage, auch in Krisenzeiten: Haben Sie einen Lieblings-Podcast? Hören Sie Podcasts?

[Zorn] Ja, ich muss fairerweise sagen: eher selten. Es ist einfach mehr der Zeit geschuldet, weniger meinem Desinteresse. Also, ich bin schon in den modernen Medien, Social Media und so weiter unterwegs, höre mir das auch an, aber ich habe jetzt keinen Podcast, den ich jetzt dauerhaft und regelmäßig höre. Das muss ich fairerweise eingestehen.

[Siebert] Das müssen Sie jetzt natürlich mit unserem Podcast machen.

[Zorn] Das muss ich jetzt verbessern.

[beide lachen]

[Siebert] Vielen Dank! Das war Eberhard Zorn. Vielen Dank für das Gespräch.

[Zorn] Herzlichen Dank, Herr Siebert. Alles Gute für Sie! Danke!

[Siebert] Demnächst geht's hier weiter mit weiteren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern aus der Bundesregierung und dem sogenannten nachgeordneten Bereich und ich hoffe, dass Sie als Zuhörerinnen und Zuhörer dann auch wieder dabei sind.

Das war „Aus Regierungskreisen“, der Podcast der Bundesregierung. Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf bundesregierung.de und auf unseren Social-Media-Kanälen.